

Notiz Block



Ideales Alter für Top-Positionen

Einer Management-Umfrage des Hernstein Instituts zufolge sind Top-Manager in der Regel zwischen 40 und 50 Jahre alt. 300 Führungskräfte von Großbetrieben in Deutschland, Österreich und der Schweiz wurden dazu befragt. Österreichische Führungskräfte und Befragte in kleineren Unternehmen nennen häufiger das Alter zwischen 30 und 40 Jahren. Nur für sieben Prozent aller Befragten liegt das Idealalter für eine Top-Management-Position bei 50 Jahren und darüber. Durchschnittlich sind in den befragten Großunternehmen (ab 100 Beschäftigten) bis zu 20 Prozent der Mitarbeiter 50 Jahre und älter. Der ideale Mitarbeiter sei laut Studie zwischen 35 und 40 Jahre alt, habe eine solide Ausbildung, sei offen und interessiert an Neuem, mobil, kommunikativ, leistungswillig und leistungsstark. Ältere Führungskräfte werden oftmals als teuer angesehen. Laut *Hernstein Management Report* bekräftigen 72 Prozent der österreichischen, 67 Prozent der deutschen und 53 Prozent der Schweizer Führungskräfte diese Meinung. Im Widerspruch zur Tendenz, Führungskräfte ab 50 frühzeitig in den Ruhestand zu schicken, stehen die Eigenschaften, die dieser Altersgruppe zugesprochen werden. Gemäß der Studie werden Führungskräften über 50 Jahren ein fundiertes Wissen, ein hohes Maß an Lebenserfahrung, hohe Arbeitsmoral, Qualitätsorientierung, ausgeprägte Führungsfähigkeit und soziale Kompetenz zugesprochen.

Gehaltszulagen werden vielfältiger

Die Grundgehälter von mittleren- und Top-Managern in Österreich sind von 2006 auf 2007 um rund 3,7 Prozent gestiegen. Das geht aus dem aktuellen *Mercer Total Remuneration Survey* hervor, der Verdienst und Gehaltsparameter in den internationa-

len Top-Etagen vergleicht. Eine deutlichere Zunahme verzeichnet die Bedeutung der variablen Anteile an Manager-Gehältern. Diese betragen zuletzt rund 30 Prozent an der Jahresgesamtvergütung. Zusätzlich zum Anteil steigt auch die Vielfalt der gebotenen Leistungen. So kommen zum variablen Part oftmals noch Aktienoptionen, betriebliche Pensionspläne (bei 62 Prozent) und Firmenwagen (in 80 Prozent der Fälle). Auch „Naturalien des Business-Lebens“ wie beispielsweise Ausbildungswerte und verschiedene Formen innerbetrieblicher Karriereunterstützung werden zunehmend nachgefragt und in den Katalog persönlicher Vergütung aufgenommen.

Neue Begründung für Burn-out

Die Entfremdung von der eigenen Arbeit dürfte laut den Untersuchungen von Lisbeth Jerich von der Universität Graz als eine der Hauptursachen für Burn-out gelten. Jerich nahm das Thema im Rahmen ihrer Dissertation unter die Lupe. Die Wissenschaft machte bisher zumeist Arbeitsstress für Burn-out verantwortlich. Die Forscherin betrachtete Burn-out vor dem Hintergrund der aktuellen Situation in kapitalistischen Gesellschaften. Demnach spiele die Beziehung der Menschen zu ihrer Arbeit eine große Rolle. Vor 30 Jahren wären es noch idealistische Bestrebungen gewesen, die zu einer Jobentscheidung führten. Heute würde es sich immer häufiger um eigennützige Motive wie Geld und Prestige handeln. Die daraus resultierende innere Gleichgültigkeit oder eben der bloße Materialismus würden zu Entfremdungsgefühlen gegenüber der Arbeit und den Kollegen führen. „Dieser Verlust an Idealen ist eine Hauptursache für die Entstehung von Burn-outs“, resümiert Jerich. Als weitere Ursache nennt die Forscherin die heute übliche Fremdbestimmung bei der Berufswahl. red

Web 2.0-Skepsis: Wer Blogs schreibt, ist nicht gleich ein Exhibitionist

Damit Blogs und Wikis keine Insider-Schmähs bleiben

Bevor man Web 2.0-Tools verherrlicht oder verdammt, sollte man sie testen. Die Internet-Plattform „Digitalks“ gibt Starthilfe und weicht Internet-Amateure in die Blogosphäre und Wikimania ein.

Astrid Kasperek

Der neue Hype rund ums Web 2.0 spaltet die Welt der Internet-Nutzer in zwei Lager. In fleißige Blogger und Netzwerker, andere sprechen vom neuen Amateur-Web und Exhibitionismus. Die einen zeigen Begeisterung über die neu entdeckten sozialen Aspekte des Web, andere entdecken im Drang zum kollektiven Denken und Arbeiten sektenhafte Züge. Die Wahrheit liegt wahrscheinlich irgendwo dazwischen.

Tatsache ist: Die Inhalte des World Wide Web werden nicht mehr nur konsumiert, man fabriziert sie selber und stellt sie ins Netz. Texte werden geschrieben, gelesen, ergänzt, verändert, kritisiert, kommentiert. Interaktion heißt das Zauberwort. Jeder, der unbedingt will, kann zu allem seinen Senf dazugeben. Manch ein Fünfjähriger hat schon seine eigene Website. Im Web 2.0-Zeitalter lebt und kommuniziert man in Netzwerken, in Communitys. Manchmal trifft man sich auch persönlich, in sogenannten Bar Camps oder Unkonferenzen. Spontane Zusammenkünfte, wo sich Gleichgesinnte austauschen. Das ist sozial. Darum heißt das Web 2.0 auch Social Web.

Learning by Doing

Das Wissen darüber, wie die neuen Kommunikationstools des Mitmach-Web (Blogs, Wikis oder Podcasts) auch wirklich funktionieren, hält sich außerhalb der Insider-Szene allerdings noch sehr in Grenzen. Ein Umstand, den sich die Wirtschaftsinformatikerin Meral Akin-Hecke zu Herzen genommen und ein neues Netzwerk ins Leben gerufen hat. „Digitalks“ heißt die Plattform, über die Akin-Hecke Wissen über Netzkultur und digitale Medien verbreiten will. „Interessierte sollen zuerst einmal eine Möglichkeit haben, sich die neuen Internet-Werkzeuge anzuschauen und sich darüber zu informieren, was sie können, wie sie überhaupt funktionieren, wofür sie einsetzbar sind. Nur wer das Wissen darüber hat, kann auch abschätzen, ob es für ihn ein nützliches Instrument ist oder nicht.“

Das Herzstück von „Digitalks“ bilden öffentliche, kostenlose Events, bei denen erfahrene Anwender neue Technologien multimedial präsentieren. Die Teilnehmer lernen vor



Die Magie des Web 2.0 geht um. Die Zauberutensilien sind leicht zu beherrschen. Ob daraus Kunst entsteht, ist offen. Foto: Photos.com

Ort online, wie die Blogs oder Wikis praktisch anzuwenden sind. „Viele trauen sich einfach zu wenig zu. Kaum jemand versteht die Fachtermini, mit denen IT-Spezialisten immer um sich werfen“, erklärt Akin-Hecke die Beweggründe der meisten Besucher. „Bei unseren Veranstaltungen versuchen wir möglichst verständlich, mit einfachen Worten und möglichst anschaulich zu erklären.“ Beim ersten „Digitalks“ vor zwei Monaten hat sich alles rund ums Thema Blog gedreht. „Ich habe gelernt, dass Blogger nicht nur Exhibitionisten sind, sondern dass durch Blogs auch brauchbares Wissen entdeckt und interessante Kontakte geknüpft werden können“, lautet das Feedback einer Besucherin.

Thema des nächsten „Digitalks“: Podcasts. Die Veranstaltungen finden im Quartier für Digitale Kultur im Museumsquartier Wien statt. „Wir verwenden bei unseren Präsentationen nur Gratis-Software, die für alle zugänglich ist“, betonen die Digitaler. Wie es wirklich um die Zugänglichkeit (Accessi-

bility) und Nutzerfreundlichkeit der Tools der zweiten Web-Generation steht, versucht der Verein MAIN – Medienarbeit Integrativ zu erforschen und zu diskutieren. Mittels Blog-Parade (siehe Kasten unten) zum Thema „Barrieren im Netz“ werden die Erfahrungen von behinderten und nicht behinderten Bloggern gesammelt, zusammengefasst, dokumentiert und am 29. November 2007 im Rahmen einer Live-Blog-Parade-Veranstaltung im Wiener Museum für moderne Kunst präsentiert. Bis zum 11. November kann noch mitgebloggt werden auf:

www.mainweb.at
www.digitalks.at

Info

• Eine Blog-Parade oder Blog-Karneval ist eine Initiative, bei der ein Blog-Betreiber als Veranstalter ein bestimmtes Thema festlegt, innerhalb eines vorgegebenen Zeitraums – meist zwei bis drei Wochen – zum Bloggen aufruft, die Blogs vernetzt, kommentiert, präsentiert und eventuell prämiert.